Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 163. Dienstag, den 15. Juli. 1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 14. Juli.

Die taktischen Grundsätze, mit denen das Centrum in den Wahlkampf eintritt, sind mit seltener Reinheit und Bestimmtheit in der jüngsten Versammlung schlesischer Vertrauensmänner aufgestellt worden. Die Beschlüsse sind zunächst für Schlesien bestimmt, werden aber ohne Zweifel auch anderwärts maßgebend sein. Danach werden in sämmtlichen schlesischen Wahlkreisen ausnahmslos im ersten Wahlgang eigene Centrumscandidaten aufgestellt. In einer Stichwahl erhält derjenige Candidat die Stimmen der Centrumspartei, welcher die besten Bürgschaften in Betreff des Culturkampfes bietet. Jedoch kommen dabei nur Candidaten der deutschfreisinnigen und der deutschconservativen Partei in Frage. Freiconservative und Nationalliberale sind unter allen Umständen ausgeschlossen. Weigert sich die Partei des bei einer Stichwahl auf die Stimme des Centrums angewiesenen Candidaten in einem Wahlkreise, wo das Centrum mit dem Candidaten einer dritten Partei in Frage kommt, ihre Gesinnungsgenossen zu bewegen, in diesem Falle für das Centrum einzutreten, so überläßt auch das Centrum den betreffenden gegnerischen Candidaten bei der Stichwahl seinem Schicksal. Das Centrum hat damit seinen Wahlmarkt eröffnet.

In welchem Tempo die socialpolitische Gesetzgebung fortgeführt werden wird, läßt sich zur Zeit nicht übersehen.

Nachdem als Frucht der jetzt zu Ende gegangenen Legislaturperiode das Krankenkassen- und das Unfallversicherungsgesetz zu Stande gekommen sind, zeigt sich als weiteres Problem die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter. Diese Aufgabe ist bekanntlich in wiederholten kaiserlichen Botschaften angekündigt; der Hinweis darauf mußte u. A. die frühzeitige Erledigung des jüngsten Etats rechtfertigen. Man mochte damals der Meinung sein, der Erfüllung dieser Aufgabe näher zu stehen, als es thatsächlich der Fall war. Gegenwärtig verlautet kaum etwas von Vorbereitungen, und man wird sehr bezweifeln dürfen, ob der neue Reichstag schon im Beginn seiner Thätigkeit mit diesem Gegenstand sich zu beschäftigen in die Lage kommen wird. Niemand wird der Regierung einen Vorwurf machen können, wenn die Fortsetzung des socialpolitischen Reformwerks sich länger hinauszieht, als man bei den ersten Schritten auf dieser neuen Bahn sich vorgestellt hatte.

Die Alters- und Invaliden- und in weiterer Folge die Wittwen- und Waisenversorgung der Arbeiter sind Probleme, welche an Umfang und Schwierigkeit die bisher gelösten Aufgaben unendlich übertreffen. Es darf dermalen kaum über die allgemeinsten Grundlagen Klarheit bestehen, auf denen der Versuch einer Lösung dieser großen Aufgabe unternommen werden soll. Wenn man bedenkt, daß es dreijähriger Arbeit und wiederholter neuer Anläufe bedurft hat, um die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche sich der Verständigung über das Unfallversicherungsgesetz in den Weg stellten, so wird man nicht hoffen können, daß die weit schwierigere Aufgabe der Alters- und Invalidenversorgung gleich im ersten Anlauf und raschem Flug vollendet wird. Gleichwohl zweifeln wir nicht an einer befriedigenden Lösung auch dieses Problems in der bevorstehenden Legislaturperiode. Es war das Erfreulichste an der Verständigung über das Unfallversicherungsgesetz, daß dasselbe nicht allein durch eine knappe unsichere konservativ-klerikale Majorität, sondern durch eine große, auch den gemäßigten Liberalismus in sich begreifende, nur die äußerste Linke ausschließende Mehrheit zu Stande gekommen ist. Die sociale Reform ist damit den politischen und Parteikämpfen so viel wie möglich entrückt; es hat sich ergeben, daß eine überwältigende Mehrheit des Reichstags entschlossen ist, an der socialen Reform positiv mitzuarbeiten und sie aus der Sphäre enger Parteipolitik möglichst herauszuheben. Es ist ganz undenkbar, daß in dieser Hinsicht der nächste Reichstag einen anderen Charakter zeigen sollte. Wir sind vielmehr überzeugt, die prinzipiellen oder thatsächlichen Gegner positiver Socialreform werden im nächsten Reichstag noch mehr zusammengeschwunden sein als im gegenwärtigen. Sie haben in dieser, wie in vielen anderen Fragen, den Geist der Zeit und die Stimmung des Volks nicht mehr für sich; sie sind verloren, wenn sie sich diesen Aufgaben gegenüber nicht aus der unfruchtbaren Negation emporzuarbeiten vermögen. Ragten schon in der gegenwärtigen Legislaturperiode die Leistungen der Gesetzgebung auf socialpolitischem Gebiet vor allen anderen hervor, so wird die bevorstehende Legislaturperiode noch mehr durch diese Frage ihr Gepräge empfangen. (N. L. C.)

Als Termin des erstmaligen Zusammentretens des Staatsraths hört man jetzt Anfang Oktober nennen. Nach officiösen Andeutungen würde sich der Staatsrath zunächst mit verschiedenen Fragen der wirthschaftlichen Reichsgesetzgebung, Geschäftssteuer, Zuschlagszölle für indirekte Einfuhr, Postdampfersubvention und dergl. zu beschäftigen haben.

Die Annahme, als ob die Reichsregierung auf eine Erneuerung der Börsensteuer in irgend einer Form vorläufig oder ganz und gar verzichten werde, ist durchaus unbrechtigt, im Gegentheil bleibt die Frage als solche auf der Tagesordnung. Der deutsche Handelstag, welcher gegenüber der Geschäftslage des Reichstages auf eine außerordentliche Sitzung behufs Protestes gegen die Geschäftssteuer verzichtet hat, wird um so mehr Anlaß nehmen, zu geeigneter Zeit zusammenzutreten und dagegen zu protestiren, als es thatsächlich feststeht, daß einer ergangenen Anregung, die deutschen Handelsorgane gutachtlich zu befragen, nicht stattgegeben werden wird. Bekanntlich soll der preußische Staatsrath auch hier die begutachtende Stelle bilden; Autoritäten auf dem Gebiete der Handelswelt zählt der Staatsrath bekanntlich nicht zu seinen berufenen Mitgliedern. Die verunglückte Geschäftssteuervorlage der letzten Session wird in dem bisherigen Umfang nicht wiederkehren, was an ihre Stelle treten wird, darüber scheint man an entscheidender Stelle bis jetzt selbst noch nicht schlüssig zu sein.

Das Reichsversicherungsamt wird nun demnächst gebildet werden. Die Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes, an welche das Amt zunächst heranzutreten hat, ist ungemein schwierig und umfangreich, ganz besonders wird die Aufstellung des Organisationsplanes der Berufsgenossenschaften große Mühen erfordern; man hofft die bezüglichen Vorschläge an den Bundesrath bis zu Ende des nächsten Monats oder Anfangs September festzustellen.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Luzern: Die am 10. und 11. d. M. hier stattgehabte Konferenz der deutschen österreichischen, belgischen, schweizerischen und italienischen Eisenbahnverwaltungen befaßte sich nicht mit der Regelung des Arlbergverkehrs, sondern mit der Aufstellung eines neuen Regulativs für den gegenseitigen Wagenaustausch zwischen den Bahnen der oben genannten Länder nördlich und südlich der Alpen. Hierbei hat man sich möglichst an die Bestimmungen des Regulativs des deutschen Vereins angeschlossen, welchem bekanntlich auch die österreichischen, holländischen und rumänischen Bahnen und die große belgische Centralbahn angehören. Die technischen Anforderungen wurden in vollständige Uebereinstimmung mit den Bestimmungen in Artikel 1 des Schlußprotokolls der internationalen Berner Konferenz betreffend die technische Einheit im Eisenbahnwesen, vom 21. Oktober 1882 gesetzt. Auf diese Umstände gestützt, hat im Kreise der Konferenz die Erwartung Ausdruck gefunden, daß dieses Regulativ geeignet sein dürfte, nicht nur für den obengenannten Verkehr, sondern auch für den Wagenaustausch überhaupt, soweit derselbe im europäischen Verkehr stattfindet, die Grundlage einer allgemeinen und einheitlichen Vereinbarung zu werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juli.

— Der Kaiser unternahm, wie ein Telegramm aus Mainau meldet, gestern Abend gegen 7 Uhr eine Fahrt auf dem Dampfer nach der Konstanzer Bucht. Der Dampfer, der von einer großen Anzahl von Gondeln umschwärmt wurde, lag etwa ½ Stunde lang der mit Flaggen geschmückten Seestraße gegenüber, wo die Regimentsmusik spielte,

---

[7]

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Sie that es widerwillig und sagte spöttisch: „Für einen so hochgeehrten und gefeierten Herrn ist der Platz an diesem Tische zu gering."

Statt der Antwort brach Fritz in ein herzliches Gelächter aus, das ansteckend wirkte, so daß Jerta, Hermann und zuletzt wider ihren Willen auch Else einstimmen mußte.

„Wenn ich je Neigung verspürt hätte, ein berühmter Mann zu werden, der heutige Tag hätte mich gründlich davon kurirt," versetzte Fritz noch immer lachend, „und nach allen Fährlichkeiten hier einen solchen Empfang, wo ich auf einen freundlichen Blick und — eine Tasse Kaffee gehofft hatte. Fräulein Herrlich, erbarmen Sie sich des Verschmachtenden, da Ihre Freundin hartherzig ist."

Jerta schüttelte den Kopf. „Ich darf mich nicht an fremdem Eigenthum vergreifen, Herr Behnecke, bedenken Sie, ich lehre in der Schule das siebente Gebot," erwiderte sie neckend. „Else ist die rechtmäßige Eigenthümerin der Kaffeekanne."

„Ich will die Verantwortung nicht auf mich nehmen, den Hort und das Heil der Stadt in Todesnoth zu bringen," versetzte Else immer noch schmollend, indem sie eine Tasse mit dem braunen Trank füllte und sie Fritz reichte.

Er hielt ihre Hand fest und blickte ihr tief in die Augen. „Else, was habe ich verbrochen, warum zürnen Sie mir?" fragte er leise und eindringlich.

„Ich zürne Ihnen nicht," erwiderte sie ebenso, aber ihre Miene widersprach ihren Worten.

„Doch doch; warum sind Sie gerade heute unzufrieden mit mir, wo alle Welt ausnahmsweise zufrieden mit mir ist?" fuhr er fort.

„Alle Welt?" lachte sie wegwerfend, „da täuschen Sie sich doch. Nicht wahr, Hermann, wir haben hier nicht so glimpflich über den jungen Herrn urtheilen hören."

„Von Hermanns Vater, das kennen wir, der ist nun einmal mein intimer Feind, aber nicht wahr, du bist es nicht," fügte er hinzu, indem er aufstand, zu dem jungen Lehrer trat, seine Hand auf dessen Schulter legte und ihn mit einer Miene ansah, als sei er sich gegen ihn einer Schuld bewußt, die er ihm abbitten müsse.

Hermann Otto hatte sich ebenfalls erhoben, und wie die beiden jungen Männer so nebeneinander standen, bildeten sie einen auffälligen Gegensatz. Hermann Otto war lang aufgeschossen, trug sich aber vornüber gebückt und hatte vermöge seines lahmen Beines in seiner Haltung etwas Schlotterndes, Unsicheres. Das blonde Haar war glatt gescheitelt, im ganzen Gesicht kein Barthaar zu sehen, das blaue Auge blickte etwas verschleiert, schaute es aber einmal voll auf, so leuchtete darin Geist und Güte; sein Gesicht war bleich, die Erregung oder die Verlegenheit vermochte aber plötzlich eine helle Röthe darauf hervorzurufen. Der lange schwarze Rock und die hoch herauf geknöpfte schwarze Weste, die nur einen schmalen Streif weißer Wäsche sehen ließ, kennzeichnete ihn zwar als zum Lehrstande gehörig, waren aber in hohem Grade unkleidsam für ihn.

Fritz Behnecke verstand sich auch in seinem Anzuge weit besser auf seinen Vortheil. Eine graue Joppe mit grünem Sammtkragen und ebensolchen Aufschlägen, kurze Beinkleider mit Gamaschen und Stulpenstiefeln hoben seinen kräftigen, geschmeidigen Gliederbau auf das vortheilhafteste hervor. Er war nicht viel über Mittelgröße, aber jede seiner Bewegungen zeugte von Gewandtheit und Kraft. Auch sein Gesicht war glatt rasirt, aber die Oberlippe schmückte ein dunkles Schnurrbärtchen, durch welches beim Sprechen und Lachen zwei Reihen blendendweißer Zähne hervorblitzten

Durch die bräunliche Gesichtsfarbe schimmerte die Röthe der Gesundheit, die Augen blickten keck und übermüthig und hatten doch wieder einen Ausdruck kindlicher Harmlosigkeit. Das dunkle Haar war kurz geschnitten, wodurch die Erscheinung des jungen Mannes etwas Militärisches erhielt.

Instinktmäßig schien Hermann sich bewußt zu werden, welche unvortheilhafte Figur er neben dem ehemaligen Schulgefährten machte, er setzte sich schnell wieder, indem er sagte: „Du weißt, Fritz, ich bin keines Menschen Feind."

„Das ist nur ein halbes Zugeständniß," entgegnete der junge Landwirth, während auch er seinen früheren Platz wieder einnahm. „Beinahe muß ich fürchten, Du habest auch heute gegen mich gesprochen."

„Wie ungerecht!" rief Else; „im Gegentheil, Hermann hat Sie gegen seinen und meinen Vater vertheidigt."

„Der war auch gegen mich?" fragte Fritz, und durch seinen heiteren Ton bebte es wie ein Anklang von Betrübniß. „Was habe ich ihm denn nicht recht gemacht?"

„Er ließ Dir volle Gerechtigkeit widerfahren," fiel Hermann ein, „lobte die Feuerwehr, aber —"

„Ich verstehe schon," sagte Fritz, da er stockte, „es ist ihm der ganze Kerl nicht recht; nun, ich bin ja noch jung, ich kann mich ändern; es kommt nur darauf an, daß ich in die richtigen Hände komme."

Er richtete bei diesen Worten seine Augen mit sprechenden Blicken auf Else, so daß diese dunkel ward und ablenkend sagte: „Hermann hat uns als Augenzeuge Ihr kühnes Rettungswerk erzählt."

„Du warst auf dem Brandplatze?" fragte Fritz schnell, „ich habe Dich gar nicht bemerkt."

Sobald ihm das Wort entfahren war, empfand er, daß darin für den jungen gebrechlichen Lehrer etwas Verletzendes lag und er hätte es gern zurückgenommen. Jerta blickte den letztern mitleidig an, und Else, in der Seele des Jugendfreundes beleidigt, erzählte schnell: „Hermann hat für seine kleinen Schüler, von denen mehrere in den niedergebrannten Häusern wohnten, wie ein Vater gesorgt und sie alle untergebracht."

„Wie gut von Ihnen," sagte Jerta ihm herzlich die Hand reichend, die Hermann nur leise berührte.

„Was ist das gegen Fritzens Leistungen," entgegnete er bescheiden ablehnend.

„Wenn Du Dich zum Lobredner anderer machst, so ist es nur billig, daß man auch hervorhebt, was Du gethan," versetzte Else, der es heute ein besonderes Vergnügen zu machen schien, Hermann auf Fritzens Kosten zu erheben. „Seine Schilderung Ihrer That war von einer bewundernswerthen Lebendigkeit," wandte sie sich wieder zu dem letz-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840715018/fragment/page=0001

ruhig vor Anker. Von der auf der Seestraße versammelten dichten Volksmenge, sowie von den Insassen der Gondeln wurden dem Kaiser, der vom Verdeck des Dampfers aus der Musik zuhörte, durch Hochrufen und Tücherschwenken begeisterte Ovationen dargebracht. Heute Abend findet ein von den Offizieren des 6. badischen Infanterieregiments Nr. 114 in Konstanz arrangirtes kostümirtes Jagdfest statt.

— Von der Mainau wird gemeldet: Dem Kaiser ist die Reise von Koblenz hierher ganz vorzüglich bekommen. Allerhöchst derselbe erfreut sich gegenwärtig der allerbesten Gesundheit. — Sofern keine anderen Dispositionen getroffen werden, gedenkt Se. Majestät der Kaiser bereits übermorgen, Montag den 14. Juli, die Insel Mainau wieder zu verlassen und sich Vormittags von dort zu Dampfschiff nach Lindau zu begeben. Von Lindau erfolgt sodann mittelst Extrazuges die Weiterreise zunächst nach Rosenheim, woselbst das Nachtquartier genommen und demnächst am Vormittage des nächsten Tages die Reise bis nach Lend fortgesetzt werden soll. Von Lend aus legt Se. Majestät der Kaiser dann noch den letzten Rest der Reise nach Gastein mittelst Extrapost zurück und trifft etwa um 5¼ Uhr in Wildbad Gastein ein, wo Allerhöchstderselbe bis Anfang des Monats August zu bleiben gedenkt.

— Zum Salutfeuern nach erfolgter Entbindung der Prinzessin Wilhelm ist diesmal die 2. Batterie des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments unter Premieur-Lieutenant Grafen zu Dohna designirt. Die Geschütze stehen schon seit einigen Tagen zur Bespannung bereit, ebenso ist die Paradegarnitur ausgegeben und die Mannschaften dieser Batterie werden möglichst in der Kaserne (am Kupfergraben) konzentrirt gehalten, der Meldung zum Ausrücken gewärtig, welche mittelst des Kasernentelegraphen von der Kommandantur aus erfolgt. Aus der Anzahl der Schüsse wird die Bevölkerung der Residenz ersehen, ob die Prinzessin Wilhelm von einem Prinzen oder einer Prinzessin entbunden ist; in ersterem Falle werden 72, in letzterem 36 Schüsse abgefeuert. — 101 Schüsse nur bei der Geburt eines Kronprinzen.

— S. M. S. „Leipzig", Kommandant Kapitän zur See Herbig, 12 Geschütze, ist am 12. Juli cr. in Simonstown bei Kapstadt eingetroffen und beabsichtigte, am 16. Juli die Reise fortzusetzen. Das vom Aufenthalt in Singapore stammende Malariafieber an Bord ist erloschen. Der Gesundheitszustand ist sehr gut.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung" aus Metz von gestern Abend ist der Trierer Schnellzug zwischen Montigny und Metz auf einen Güterzug gefahren, von welchem 47 Wagen zertrümmert wurden. Der Zugführer ist leicht verletzt, sonst aber Niemand beschädigt.

Mainau, 12. Juli, Abends. Das von den Offizieren des 6. badischen Infanterie-Regiments Nr. 114 arrangirte kostümirte Jagdfest verlief äußerst glänzend. Der Kaiser traf um 6½ Uhr mit den großherzoglichen Herrschaften auf dem Festplatze in dem benachbarten Walde ein. Hier verließ der Kaiser den Wagen, unterhielt sich in huldvollster Weise mit den bei dem Feste mitwirkenden Herren und Damen und dankte denselben für die ihm bereitete Ovation. Bei der Ankunft auf dem Festplatze und bei der Abfahrt von demselben wurde der Kaiser von der zahlreichen Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt.

Mainau, 13. Juli. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Gastein ist auf morgen Vormittag 10¾ Uhr festgesetzt.

Oesterreich.

Wien, 13. Juli. Gestern traf hier die amtliche Mittheilung ein, daß der deutsche Kaiser nächsten Dienstag um 1 Uhr Nachmittags mittelst Extrazuges in Lend eintrifft, um 2 Uhr 15 Minuten mittelst Extrapost die Reise fortsetzt und um 5 Uhr Nachmittags in Gastein ankommt.

Wien, 13. Juli. Das österreichische Kronprinzenpaar erwartet in nächster Zeit wieder ein freudiges Familien-Ereigniß.

Pola, 11. Juli. Der Kaiser hat dem Marinekommandanten, Vizeadmiral v. Sterneck, die Geheimrathswürde verliehen.

Holland.

Haag, 12. Juli. Die erste Kammer hat die Vorlage betreffend eine Anleihe von 60 Millionen und den zwischen Frankreich und den Niederlanden abgeschlossenen Handelsvertrag angenommen.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Deputirtenkammer. Revillon und Laguerre begründeten ihren Antrag auf Erlaß einer allgemeinen Amnestie für alle wegen politischer Verbrechen Verurtheilte. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, erklärte, es sei nicht statthaft, Individuen zu begnadigen, welche sich der Aufreizung zur Plünderung, Brandstiftung und zum Morde ꝛc. schuldig gemacht hätten. Das seien keine politischen Vergehen. Die Regierung sei geneigt, den Irregeführten gegenüber Nachsicht zu üben, nicht aber den Führern der Anarchisten gegenüber. Der Amnestieantrag wurde schließlich mit 283 gegen 123 Stimmen abgelehnt. — Nach dem heute veröffentlichten Bericht über den Gesundheitszustand in Paris während der letzten Woche sind 1105 Personen gestorben gegen 991 in der vorhergegangenen Woche. Die Zunahme ist indessen nur durch die zahlreichen Todesfälle von Kindern unter 2 Jahren hervorgerufen. Bisher ist hier kein Cholerafall konstatirt worden. — Die Kammer nahm sodann den Artikel der Zuckersteuervorlage an, welcher neue Steuern auf Zucker jeden Ursprunges, sowie auf inländischen Traubenzucker einführt. — Der erste Sekretär der diesseitigen Botschaft in Berlin, Baron von Planck, ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. — Auf der Strecke der Westbahn ereignete sich vorgestern Nachmittag in der Nähe des Bahnhofes Bayeux ein großes Eisenbahnunglück. Der Personenzug Nr. 30 stieß mit einem Güterzuge aus Versehen des Maschinenführers des ersteren zusammen, wodurch vier Waggons vollständig zertrümmert und an vierzig in denselben befindliche Reisende meist schwer verletzt wurden. Todte gab es bisher noch keine, doch dürften einige der Verwundeten ihren Verletzungen erliegen.

England.

London, 12. Juli. Die „St. James Gazette" will wissen, der Regierung sei die Nachricht zugegangen, daß Osman Digma sich des 60 Meilen von Suakin entfernten Port Afis am rothen Meer bemächtigt habe. — Lord Wemyß beabsichtigt am Montag eine Resolution im Oberhause einzubringen, in welcher die Ansicht ausgesprochen wird, daß die Berathung der Wahlreformbill im Oberhause fortgesetzt werden müßte, um die Annahme derselben noch in der gegenwärtigen Session zu ermöglichen. Ferner soll in der Resolution betont werden, daß eine Adresse an die Königin gerichtet werden müsse mit der Bitte, das Parlament im Oktober zusammenzuberufen, um den Entwurf der Reorganisation der Wahlkollegien zu berathen, welchen das Kabinet vorzulegen versprach, sobald die Wahlreformbill die königliche Sanktion erhalten habe. Die Abendblätter besprechen die Chancen des Kompromisses zwischen dem Oberhause und dem Unterhause und halten ein Arrangement für möglich.

Rußland.

Petersburg, 12. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit der Herzogin von Edinburg gestern wieder in Peterhof eingetroffen. — Der Finanzminister hat den zollfreien Transport des russischen Zuckers aus Süd-Rußland nach Petersburg via Königsberg bedingungsweise genehmigt.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juli. Bedraß Effendi Kerhtedjan, Beamter des Finanzministeriums, und Ali Beg, Funktionär der Civilliste, sind dem Vernehmen nach designirt, sich in der Angelegenheit der Konvertirung der türkischen Schuld nach Paris und London zu begeben.

Amerika.

Chicago, 11. Juli. Zum Kandidaten für die Vizepräsidentschaft wurde von der demokratischen Konvention Hendricks gewählt.

Cholera-Epidemie.

Wie ein Wiener Telegramm meldet, äußerte sich der bekannte österreichische Epidemologe Prof. Drasche vorgestern über die Choleragefahr beruhigender, als die bisher öffentlich zum Worte gekommenen Autoritäten. Er sagte u. A.: Nach dem bisherigen Verhalten zeige die Cholera geringe Neigung, in diesem Jahre ihre epidemische Wanderung durch Europa anzutreten. Nachträglich sei bekannt geworden, daß in Toulon schon im April mehrere Cholerafälle vorgekommen sind. Trotz mehrmonatlichen Bestandes, trotz massenhafter Flüchtungen sei die Krankheit nur wenige Kilometer landeinwärts vorgedrungen. Im Jahre 1865 sei die Cholera von Alexandrien innerhalb acht Tagen nach den verschiedensten europäischen Küstenpunkten verschleppt worden und überall sofort epidemisch aufgetreten. Es sei sogar möglich, daß Frankreich davonkomme. Als Krankheit zeige die Cholera ihre frühere Bösartigkeit, als Seuche aber einen milderen Charakter. Bezüglich Deutschlands sagt Drasche, er sei minder pessimistisch als Koch. Es sei möglich, daß die Cholera durch einzelne Individuen nach Deutschland eingeschleppt werde, sie müsse jedoch selbst dann noch nicht eine epidemische Ausdehnung gewinnen. Eine eminente Gefahr für Deutschland bestände erst, wenn die Epidemie in Frankreich selbst eine große Verbreitung gefunden hätte. — Ein Choleratodesfall wird jetzt auch aus Nimes gemeldet. Eine Frau Delaige, welche mit drei Kindern aus Marseille dorthin kam, erkrankte an der Cholera und starb. Auf der im alten Hafen von Marseille mit dem Ausladen von Weizen beschäftigten Brigg „Feronia Cuppa" ist die Cholera ausgebrochen. Zwei Matrosen starben, zwei wurden in das Pharo-Spital gebracht. Der nach zwei Stunden an der Cholera verstorbene Architekt Jolly war Miterbauer der Marseiller Kathedrale. Das Handelsschiff „Argentia" setzte zwölf in Triest angeworbene Schiffsleute trotz des Protestes des Marseiller österreichisch-ungarischen Konsulats ohne Kleidung und Geld ans Land und dampfte davon.

Ein Erlaß des italienischen Ministeriums ordnet die Sperrung der Schweizer Grenze an. Von jetzt ab werden alle Grenzpunkte durch einen Militärcordon geschlossen sein. In Chiasso wird ein Lazareth mit 500 Betten eingerichtet, sowie ein Restaurant für Passagiere erster und zweiter Klasse; für solche dritter Klasse sorgt die Regierung. Die Quarantäne dauert fünf Tage. — Die Schweiz ist vollständig epidemienfrei und man begreift daher absolut nicht, was Italien veranlassen kann, längs der Schweizergrenze einen Militärcordon zu ziehen und für Reisende aus der Schweiz und durch die Schweiz eine fünftägige Quarantäne zu verhängen. Der Bundesrath wird neuerdings Schritte thun, um das Zugeständniß zu erhalten, daß Schweizer Reisende von der Quarantäne dispensirt werden, wenn dieselben den Nachweis führen können, daß sie nicht aus Cholera-inficirten Gegenden kommen.

Der Sanitätsrath von Tunis ordnete an, daß die zahlreich vorhandenen Lumpendepots binnen sechs Tagen auf Insel Chikli bei sonstiger Verbrennung zu übertragen seien.

Paris, 11 Juli. Dr. Koch schickte an den Maire von Toulon ein in deutscher Sprache abgefaßtes Gutachten im Wesentlichen folgendes Inhalts:

Die Cholera verbreitet sich durch Menschen-Ansammlungen, sie theilt sich fast ausnahmslos durch directe Berührung mit Menschen oder der von ihnen getragenen Gegenständen mit. Zu Cholerazeiten muß man ein regelmäßiges Leben führen, da die Erfahrung lehrt, daß Verdauungsbeschwerden die Cholera begünstigen. Daher ist Excessen in Nahrung und Getränken, schweren Substanzen und Allem, was Diarrhöe befördern kann, auszuweichen; sobald letztere auftritt, ist sofort ein Arzt zu rufen. Man soll nichts genießen, was aus einem Hause kommt, wo ein Erkrankter sich befindet; Nahrungsmittel unbekannter Provenienz und namentlich Milch sind vorher zu kochen. Jede Art durch menschlichen Detritus beschmutzten Wassers ist zu beseitigen. Wasser von zweifelhafter Reinheit soll nicht verwendet werden, Wasser aus Brunnen von mäßiger Tiefe, aus Sümpfen oder Teichen, oder aus der Gosse ebenfalls nicht. Besonders gefährlich ist Wasser, welches, sei es auf was für eine Art immer, durch den Detritus Choleraktranker beschmutzt worden. Wasser, welches zur Reinigung von Schüsseln oder von Wäsche gebraucht worden, soll nicht in Brunnen oder fließendes Wasser geschüttet werden. Man kann nicht völlig reines Wasser erhalten. Das beste Mittel ist, es zu kochen. Diese Regeln beziehen sich nicht blos auf Trinkwasser, sondern auch auf Nutzwasser. Der Cholerakeim, wenn er einmal im Wasser ist, kann sich allen Denen mittheilen, die sich solchen Wassers bedienen, sei es zum Wäschewaschen, sei es für die Zubereitung von Speisen, sei es für ihre Abwaschungen. Unter allen Umständen kann ein Choleraktranker einen Herd für die Epidemie bilden, daher müssen Kranke von der Berührung mit allen nicht zur Pflege nothwendigen Personen ferngehalten werden. Zahlreichen Versammlungen, Märkten, Messen u. s. w. ist auszuweichen. Man esse und trinke nicht in dem Saale, wo Choleraktranke sich befinden; deren Extremente sollen in Gefäßen aufgefangen werden, welche phenische Lösungen enthalten. Alle durch Abfälle beschmutzten Gegenstände sollen durch trockene Fetzen gereinigt werden, die dann verbrannt werden sollen. Die Zimmer, wo Choleraktranke waren, sollen sechs Tage unbewohnt bleiben. Alle mit Kranken in Berührung gestandenen Personen sollen sich die Hände mit Seife und Acido phenique waschen. Die Leichen sollen sofort beseitigt werden. Die Beerdigung soll so einfach als möglich sein, die Begleitung nicht in das Haus des Todten treten. Sachen, welche Choleraktranken gedient haben, sollen desinfizirt werden. Wäscherinnen sollen die Wäsche Choleraktranker nicht nehmen, wenn selbe vorher nicht gut desinfizirt ist. Außer diesen Präservativmitteln bestehen keine anderen bekannten oder solche, welche zu empfehlen sind.

Vor seiner Abreise aus Marseille erklärte Dr. Koch, er glaube, die Cholera werde in Marseille bis November dauern. Er empfahl, seiner Erfahrung zu glauben, daß Trockenheit das beste Mittel gegen die Mikroben sei.

Paris, 12. Juli. Deputirtenkammer. Der beantragte Kredit von 2 Millionen für die von der Cholera heimgesuchten Städte wurde einstimmig genehmigt, ebenso ein weiterer Kredit von 500000 Frcs. zur Bestreitung der durch die Epidemie verursachten Kosten.

Paris, 12. Juli. In dem Zeitraum von gestern Abend bis heute Abend sind in Marseille im Ganzen 63, in Toulon 22 Personen an der Cholera gestorben. — Heute Vormittag ist in Lyon ein Choleratodesfall vorgekommen. Geheimrath Dr. Koch befindet sich gegenwärtig in Lyon.

Marseille, 12. Juli. Die Zahl der seit gestern an der Cholera gestorbenen Personen beträgt 30. Seit heute früh starben hier 8 Personen an der Cholera.

Marseille, 13. Juli. Die Zahl der seit gestern Abend hier an der Cholera gestorbenen Personen beträgt 21.

Toulon, 12. Juli. Seit gestern Abend sind hier 17 Personen an der Cholera gestorben.

Toulon, 13. Juli. Seit gestern Abend sind hier 28 Personen an der Cholera gestorben.

Die Cholerabesorgniß für Halle.

Für viele Menschen gehört eine gewisse Aufregung zum Dasein. Sie können nicht ohne neue Eindrücke leben und begehren deren in Menge, weil sie mit der Erklärung ihres Wesens oder mit dem Grunde ihres Daseins und dem Gesetze ihrer Wirksamkeit sofort fertig sind. Sie denken sich, wie es sein muß. Diese Klasse meiner verehrten Mitbürger möchte ich bitten, diese Zeilen nicht zu lesen. Sie pflegen das große Wort, das der Berliner gelassen mit den Worten ausspricht: „Mensch ärgere Dich nicht!" nicht so in sich aufgenommen zu haben, wie dasselbe es verdient. Aergern also, fürchte ich, werden sie sich über mich. Und doch möchte ich ihnen ihren Spaß nicht verderben.

Es giebt aber noch eine andere Klasse von Menschen, die bei Ereignissen, die ihnen nahe treten und die für sie von Wichtigkeit sind, einen Mangel eigener Erfahrung bedauern und eine Belehrung von denen erwarten, die durch ihre Lebensverhältnisse den Ereignissen näher gerückt waren und Gelegenheit hatten, betreffs ihrer eigenen Erfahrungen sich zu erwerben. Für diese Klasse meiner Mitbürger sind diese kurzen Bemerkungen berechnet. Denn von dieser Seite bin ich dazu angeregt worden. Ich befinde mich in der Lage, der älteste unter meinen Herren Kollegen und seit dem Jahre 1831 bei allen hiesigen Cholera-Epidemien von Anfang bis zu Ende anwesend und als Arzt thätig gewesen zu sein.

---

tern, in dessen Herz es wie Eifersucht aufloderte, als er die still verklärte Miene sah, mit welcher Hermann die anerkennenden Worte entgegennahm.

„Ich danke Dir, Hermann," sagte er kühl, „Du hast mir einen zweifachen Dienst geleistet, denn Du überhebst mich der Nothwendigkeit, die Geschichte hier zum ich weiß nicht wie vielten Male zu erzählen."

Else kniff die hübschen Lippen zusammen und blickte schmollend vor sich nieder. Sie hatte sich so sehr darauf gefreut, die That von dem Geliebten selbst noch einmal berichten zu hören, sie hatte gehofft, er brenne selbst darauf, sie ihr zu erzählen, und nun benahm er sich in dieser wegwerfenden Weise gegen sie. Wartete er etwa darauf, daß sie ihn bitten solle? Da war er in einem großen Irrthum, lieber hätte sie sich die Zunge abgebissen als solch ein Wort gesagt.

Es entstand eine kurze Pause, die Jerta mit den Worten unterbrach: „Sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht, Herr Behnecke, mir hat noch niemand die Sache ausführlich erzählt, ich brenne darauf, sie von Ihnen zu hören."

„Otto wird sie Ihnen sicher gern noch einmal erzählen, ich kann es wirklich nicht," wehrte Fritz, aber Jerta merkte sehr wohl, wie wenig ernst es ihm mit der Weigerung war.

„Das würde er gewiß thun, aber ich möchte die Erzählung von Ihnen hören. Sie werden doch einer Dame eine solche Bitte nicht abschlagen, Herr Behnecke?" fragte sie mit drolligem Pathos.

Der junge Mann verbeugte sich. „Ich stehe zu Diensten, wenn ich nicht fürchten muß, die andere Dame hier am Tische durch meine Erzählung zu langweilen."

„Durchaus nicht," entgegnete Else mit angenommener Gleichgültigkeit, während Hermann verwundert von einem zum andern blickte und sich den zwischen beiden herrschenden Ton nicht zu erklären vermochte. „So interessante Dinge hört man gern noch einmal."

„Ich werde Ihre Geduld auf keine allzu harte Probe setzen," sagte Fritz und begann seine Erzählung.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840715018/fragment/page=0002

Meine Erfahrungen über Cholera-Epidemien sind nun freilich sehr hausbackener Natur, wie man zu sagen pflegt. Sie enthalten nicht das Geringste vom Cholerabazillus. Ich habe die Kommabakterie nie gesehen. Und wenn ich sie gesehen hätte, so würde sie, fürchte ich, mich keiner Interview-Bekenntnisse gewürdigt und mir vertraute Mittheilungen über ihre Lebensgeschichte, über ihren Ursprung, wie über ihren Einfluß gemacht haben. Und doch wären solche vertrauliche Mittheilungen für die verläßliche Erkenntniß ihrer Bedeutung von höchster Wichtigkeit. Denn was sich Neues im Darm findet, von dem läßt sich doch nicht ohne weiteres sagen, ob es für die Aufnahme oder vielmehr für die Ausscheidung vorbestimmt ist. Diese verschiedene Bestimmung ist aber doch für seinen Einfluß auf das Befinden des Menschen von fundamentaler Bedeutung.

Ich weiß also vom Cholerabazillus gar nichts. Dennoch muß ich fragen: wissen denn Andere von ihm so viel, daß ihre Kenntniß unserer Vorstellung von der Cholera, die unseren bisherigen Erfahrungen entspricht, wesentlich abändern müßten? Diese Frage müssen wohl selbst diejenigen verneinen, die von der modernen Gestaltung der Ansteckungstheorie sich mehr Vortheil versprechen, als ich davon absehen kann. Herr Geheimrath Koch hat im Darminhalt von Cholera-Leichen ein eigenthümlich geformtes mikroskopisches Körperchen gefunden, das zur Entwickelung gebracht werden kann, von dem aber weder sein Einfluß auf größere thierische oder menschliche Organismen, noch die Ausschließlichkeit seiner Fundstelle thatsächlich erwiesen ist. Was bisher über die Natur (ich sage ausdrücklich nicht die Form, gegen die kein Zweifel erlaubt ist), dieses Körpers verbreitet wurde, gehört zur Kategorie der Erfindung, mag man auf dem Wege der Analogie oder der Phantasie dazu gekommen sein.

Dazu gehört vor Allem, was über die Verbreitung des Cholerabazillus mitgetheilt wird. In den Leichen der an der Cholera verstorbenen soll er absterben, durch Luftströmungen aber nicht verbreitet werden. Warum aber er unter allen Bazillen allein den Luftströmungen einen solchen Widerstand entgegensetzt und entgegensetzen kann, ist nicht nachgewiesen. Wie kommt er also unter die Leute? Angeblich schleppen ihn die Reisenden in den Hosentaschen mit sich. Wie kommt er aber da hinein? und wo kommt er überhaupt her?

Ich will die Fragen nicht vermehren, denn es ist klar, daß auf alle Fragen eine Antwort ertheilt werden wird. Worauf man doch aber Nachdruck legen muß, ist, daß von den Thatsachen, auf die man sich zur Erklärung der Bazillenverbreitung beruft, nicht eine einzige wirklich beobachtet worden ist. Sie sind für jetzt also noch keine Thatsachen, sondern Erklärungsgründe, deren Jeder nach Gefallen sich bedient. In dieser Beziehung handelt es sich um Vermuthungen, aber nicht um Beobachtungen.

Daran glaubt Jeder, daß Alles seinen Grund hat und unserer Ueberzeugung nach haben muß. Aber daß unsere Erklärung einer Erscheinung die richtige ist, läßt sich nur auf dem Wege methodischer Beobachtung und experimenteller Prüfung beweisen. Das ist nicht immer leicht. Darum giebt es eben unter dem Himmel und auf Erden so vieles, von dem unsere Philosophie sich nichts träumen läßt. Das sagte Hamlet, bevor Hegel in die Welt gekommen war. Seitdem der ausfindig machte, daß sie eine von der Idee abgefallene Stümperei sei, weiß Jeder, wie es besser hergehen muß.

Wer nun nicht in Stümpereien macht und der Welt es nicht als Gnade anrechnet, daß er sich mit ihr Mühe giebt und sie in ihr richtiges Sein und Werden einweist, wer seine Zeit nicht damit verbringt, aus dem Oken'schen Urbret Götzen zu formen, die er in alle Lücken seines Wissens einsetzt, damit sie alles, was er nicht versteht, in seinem Sinn besorgen, wer vielmehr Zeit und Mühe darauf verwendet, seine leitenden Grundsätze zu einer gewissen Klarheit und Sauberkeit auszuarbeiten, der kann den Glauben an die Allgegenwart und Ewigkeit der Bakterie, die ohne Mittel und Methode und ohne Rücksicht auf Zeit und Raum über beliebige Menschen herfällt und sie in eine ihr gefällige Daseinsform einzwängt, mit der Hoffnung nicht vereinbar finden, durch die täppischsten Mittel von der Welt gegen diese Titanen etwas ausrichten zu wollen.

Ein Jeder aber, der vom Einfluß der Bakterie redet, ohne von der Zeit ihrer Entstehung und dem Raum ihrer Bildung eine gesonderte Vorstellung zu haben, der muß an ihre Ewigkeit und Allgegenwart glauben. Ihre nach Zeit und Raum ohne Beschränkung sich äußernde Wirksamkeit ist schöpferisches Urwesen.

Auf diese Betrachtungen mich stützend, behaupte ich, daß die Begünstigungen, wie die Widerstände, welche den Erkrankungen der Menschen mit dem Charakter der Cholera zu Grunde liegen, heutigen Tages noch ebendieselben sind, wie wir sie seit 50 Jahren kennen gelernt haben. Daß zu den ursprünglichen Begünstigern der Choleraerkrankungen Mikroben zu rechnen sind, wird heutigen Tages Niemand bestreiten. Es ist eine ganze Reihe von mikroskopischen pflanzlichen, wie thierischen Organismen bekannt geworden, welche ihre äußeren Existenzbedingungen nicht aus dem allgemeinen Nährboden der Erde und der Luft, sondern aus besonderen Nährboden, namentlich auch aus dem Menschenkörper, immer aber auf natürlichem Wege, bedingungsweise und mit Ausnahme gewinnen. Es ist nicht minder allgemein bekannt, daß es unter diesen Parasiten wiederum Arten giebt, welche mit ihrem Nährboden übel umgehen, ihn aussaugen, ihn seiner charakteristischen Eigenschaften berauben, ihn krank machen und vernichten. Der Hausschwamm verzehrt seinen Nährboden, bis er in Schutt und Trümmer zerfällt, der Hefenpilz zersetzt die Zuckerlösung, daß nur Kohlensäure und Alkohol davon übrig bleiben, die Oidien und Brandpilze verfahren mit ihrem Nährboden nicht anders, die Trichine zerwühlt und zerstört die Muskelfaser, daß dem Besitzer angst und bange dabei wird und er das Leben aufgiebt. Ob es einen Cholerapilz giebt, der etwa in den menschlichen Verdauungselementen ähnlich haust, weiß man zwar noch nicht. Im Gedanken aber liegt nichts, was der allgemeinen Erfahrung widerspricht.

Für den Menschen, der solchen natürlichen Einrichtungen, an deren Wirklichkeit nicht zu zweifeln ist, machtlos gegenüber steht, gewinnt die Kehrseite der Medaille praktische Bedeutung. Auch hier ist nicht Alles Gold, was glänzt. Kein Pilz ist auch nur in seiner Art allmächtig und wirkt auf seinen Nährboden allgegenwärtig, d. h. zu jeder Zeit, wann es ihm einfällt, gleichmäßig. Alle hängen vielmehr in ihrer spezifischen Existenz und Wirksamkeit von fremden besonderen Eigenschaften und Umständen ab. Ein Keim, der Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte im Holze ruhte, bedarf der Feuchtigkeit, um als Schwamm zu zerstören. Für die Hefe ist nicht jeder Zucker zersetzbar. Für die Trichine ist kein Vogelmuskel zugänglich, bei der Katze kommen sie schlecht fort, obgleich sie leicht Zutritt zu ihnen gewinnen, und bei den Kaninchen gedeihen sie unglaublich, obgleich sie im gewöhnlichen Verlaufe der Dinge keinen Eintritt zu ihnen finden. So verhält es sich offenbar auch mit der Choleraeinfektion. Es giebt cholerafähige und nichtcholerafähige Menschen. Bei uns bilden letztere offenbar die Mehrzahl. Ja die Erfahrung berechtigt zu der Folgerung, daß ohne besondere Vorbereitung die allerwenigsten Menschen einen cholerafähigen Verdauungsapparat besitzen.

Ich will diese Folgerung durchaus nicht als ein sogenanntes Gesetz der Choleraverbreitung und als Regel für alle aufstellen, die sich mit Choleraerkrankungen, vergangenen, gegenwärtigen oder zukünftigen beschäftigen. Ich meine nur, daß jedem Arzte, der sich mit der Beobachtung und Behandlung von Cholerakranken abgegeben hat, die sehr zahlreichen Fälle nicht entgangen sein können, in denen die sog. schlimmen Erscheinungen, die man sich doch als die eigentliche Cholera-Infektion vorstellen muß, einer Magenüberladung, Darmüberfüllung, einem Magendarmkatarrh u. s. w. erst später nachgefolgt sind. Bei allseitiger Sorgfamkeit und Pünktlichkeit würden mindestens 90 pCt. der während einer Epidemie an Durchfall Erkrankten durch eine alsbaldige entsprechende Gabe Opium schnell geheilt werden können. So lange es freilich Aerzte giebt, die einen richtigen Opiumgebrauch bei anscheinend an der Cholera Erkrankten als gegen ihre Ueberzeugung verstoßend erklären, wird der Prozentsatz der Cholerasterblichkeit höher ausfallen. Daran ist doch aber keine Infektion schuld, vielmehr die Abneigung, seinem Zustande eine unerwünschte Bedeutung zuzuerkennen.

Unter diesen Umständen erscheint es mir ungleich praktischer, sowohl zur Zeit einer Choleraepidemie, wie vorher und nachher, sobald man täglich wahrnehmen kann, daß Darmkatarrhen, die in ganz gewöhnlicher und wohlbekannter Weise entstanden sind, eine ganz ungewöhnliche und mit keinem Mittel sicher zu beseitigende Gefahr gewinnen, den wirklichen Erkrankungen eine mehr als gewöhnliche Sorgfalt angedeihen zu lassen, statt methodisch Streiche ins Blaue gegen eine allgemeine Gefahr der Erkrankung, von der Niemand weiß, wo sie zu finden und wie ihr beizukommen ist, mit einem ganz vergeblichen Aufwand von Einbildungskraft und Geldmitteln zu führen. Ich habe niemals der Liberalität Geschmack abgewonnen, die für scheinbar löbliche Zwecke fremde Mittel beansprucht, dabei aber das Nächstliegende versäumt, das als gemeinnützig Allen zu Gute kommt, die die Menschen schindet, um die Ansteckung vom Halse zu halten, aber den Kranken nicht zu Hülfe kommt, die eine Stadt abklappert, um einen ausgewählten Satz Kinder nach einem problematischen Eldorado zu entsenden, aber keinen Sinn und keine Mittel zu einem Spielplatz für Viele hat. Sir John rühmte sich aber doch, gegen die wachsende Zahl der Streiter in Steifleinen wacker gekämpft zu haben.

Ist die Cholera noch so, wie sie bisher beobachtet wurde, so erfolgt ihre Verbreitung in der Richtung von Osten nach Westen, wenn die Linie auch nicht nach Kompaß und Winkelmaß genau zu zeichnen ist. Ich denke nun allerdings, das wird, wie in den vergangenen, so auch in den bevorstehenden 50 Jahren der Fall sein. Wir werden also die Cholera niemals von Toulon und Marseille, sondern von Berlin zu erwarten haben. Hat doch die letzte schwere Epidemie in Magdeburg, außer zwei mehr als problematischen Diagnosen, uns gar nichts von Cholera gebracht. Rechnet man noch dazu, daß wir jetzt eine Wasserleitung besitzen, die wenigstens dazu gebraucht werden könnte, einer Hauptgefahr der Erkrankung bei Kindern zu begegnen, so können wir auf Jahr und Tag jede Cholerabesorgniß vertagen. Es muß, denke ich, sich doch einrichten lassen, daß die Schuljugend nicht nöthig hat, an der Promenade ihr kühlendes Getränk von den Droschkenkutschern zu erkämpfen.

Auch das Unberechenbare und Unerwartete kann ja geschehen. Darauf richtet man sich jedoch nicht ein!

Gesetzt, man will aber gegen das nicht zu Erwartende sich vorsehen, weil doch bekanntlich Vorsicht zu allen Dingen gut ist. Was will man Zweckmäßiges aber dafür thun? Kann irgend ein Mensch mit einiger Zuversicht erwarten, daß die Militair-Cordons und Sperren von 1884 die Ausbreitung der Cholera wirksamer beschränken könnten, als die Truppenaufstellungen an unserer Ostgrenze, an der Weichsel, an der Oder im Jahre 1831? Daß die Durchräucherungen der Briefe, Packete und Menschen, die sich beim ersten Auftreten der Cholera ganz zwecklos erwiesen haben? Sie werden ohnehin ganz unausführbar, wenn man erst mitten in der Gefahr steckt. Dennoch nimmt glücklicher Weise die Geschichte dann ganz von selbst ein Ende, obgleich alle sogenannten Präventiv-Maßregeln unterbleiben. Was stellt sich denn unter diesen ganz unvermeidlichen Verhältnissen der Infektion entgegen? An Phrasen fehlt es als Antwort freilich nicht. So mag man doch von vorn herein bei der Phrase es bewenden lassen und seine Mittel bis dahin versparen, daß man weiß, wogegen man sie gebrauchen will, weil die Erfolge, die man bezweckt, nicht blos in frommen Wünschen bestehen.

L. Krahmer, Kreisphysikus.

Provinzielles.

Erfurt, 12. Juli. Die Eisenbahn Erfurt-Ritschenhausen wird nunmehr am 15. August c. in ihrer ganzen Ausdehnung dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Der Rittmeister a. D. Franz Götsch, welcher seiner Zeit in Thüringen verschiedene Betrügereien ausgeführt hat, wurde zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß und zweijährigem Ehrverlust verurtheilt. Götsch hatte sich durch Eheversprechen Geld ꝛc. erschwindelt und zuletzt auch ein junges Mädchen aus Arnstadt unter Mitnahme einer bedeutenden Geldsumme entführt. Bei diesem letzten Streich wurde er dann in der Schweiz verhaftet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

— Fürst Meschtscherskys Roman: „Die Realisten der großen Welt" erscheint demnächst in eleganter Ausstattung im Verlage von S. Schottländer in Breslau. Dieses höchst gelungene Werk des genialen russischen Romanschriftstellers machte bereits verdientes Aufsehen, als es in kleinen Partikeln mehrfach verkürzt im Feuilleton der Berliner Nationalzeitung erschien; die deutsche Buchausgabe führt es zum ersten Male der Lesewelt in der Vollständigkeit des Originals vorzüglich übertragen vor Augen. Die Wirkung ist in dieser Form eine tiefe und nachhaltige. Es giebt kein belletristisches Werk, welches mit gleicher Kraft und Wahrhaftigkeit und in gleich farbenfrischer, glänzender Darstellung die vornehme Welt des Czarenreichs und besonders der Hauptstadt an der Newa mit allen ihren Licht- und Schattenseite offenbarte. Die verschiedenen Charaktere, klar gezeichnet, sind in scharfen Contrasten neben einander gestellt, die Schilderungen der menschlichen Leidenschaften in ihrer ganzen modernen Raffinirtheit, der rücksichtslosen Genußsucht, der absolut nichtigen Blasirtheit des falschen vornehmen Wesens, dessen gelegentliches ostentatives Gutesthun sogar als eine Sotise und Blasphemie erscheint, der herzlosen Koketterie, aber auch des echten weiblichen Seelenadels, der gefeiten Tugend und Einfachheit reiner Sitten sind überwältigend. Der Leser erhält ein volles Bild vom gesammten Leben der vornehmen Welt in seiner frappirenden Unverhülltheit, er fühlt sich durch die Macht der Darstellung gefesselt, fortgerissen in dem Verlaufe der wechselreichen Geschichte und bleibt in lebhaftester Spannung bis zur endlichen Lösung aller Fäden. In Folge dessen ist dieser Buchausgabe ein großer Erfolg in Aussicht zu stellen.

Vermischtes.

Berlin, 12. Juli. Ein Fürst als Vagabund, Dieb und Betrüger. Der seiner Zeit hier wegen Diamantendiebstahls verurtheilte, jedoch begnadigte Fürst Cristoff wurde vor Jahren wegen Vagabondage von seiner Heimathsbehörde im Kaukasus zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Er entzog sich aber dieser Strafe durch die Flucht in das Ausland. Nachdem sich der Fürst einige Zeit in Deutschland und Oesterreich herumgetrieben und daselbst viele Schulden kontrahirt und Betrügereien verübt hatte, wandte er sich nach Frankreich, wo er gleichfalls von Betrügereien lebte. Das Versailler Gericht verurtheilte den Fürsten wegen Verbrechens des Betruges zu drei Monaten Kerker. Fürst Cristoff entzog sich aber dieser Strafe, indem er sich wieder nach Deutschland flüchtete. Hier beschwindelte er mehrere Juweliere um hohe Summen und flüchtete sich, nachdem er im Berliner Gefängnisse zwei Jahre zugebracht, nach Frankreich. Hier nahm er seinem Bedienten und seinem Portier hohe Kautionssummen ab und verschwand mit denselben, angeblich aus Furcht vor der Cholera, nach Italien. Das Pariser Strafgericht verurtheilte ihn wegen Defraudirung von fremden Geldern zu 5 Jahren Zuchthaus und zur Zahlung von 3000 Francs.

— [Abgeschaffte Polizei.] In Zell am See, einem herrlich gelegenen kleinen Curort bei Gastein, ist, wie ein soeben von dort zurückgekehrter Tourist erzählt, kürzlich — die Polizei abgeschafft worden! Da nämlich durch ein ganzes Jahr keine einzige Arrestation, überhaupt kein einziges Vergehen vorgekommen, so hat der Gemeinderath beschlossen, die einzige Person, welche dort die Polizeigewalt und Execution des Strafgesetzbuches repräsentirte: den — Nachtwächter abzuschaffen. Also geschehen im Jahre des Heils 1884.

— Aus Krems wird vom 11. telegraphirt: „Seit 5 Uhr Morgens steht das eine halbe Stunde von der Bahnstation Wagram entfernte schöne Schloß Grafenegg in Flammen. Das entfesselte Element hat sich in Folge des starken Sturmes in kurzer Zeit über den ganzen Ostract bis zu der reizenden Schloßkapelle und dem Nordtrakt bis zum Hauptportale ausgebreitet und den Dachstuhl eingeäschert, der auch alsbald unter donnerähnlichem Krachen einstürzte. Der Schaden ist sehr groß; die schönen Kunstgegenstände und Jagdtrophäen, welche die Korridore und weiten Hallen des herrlichen Gebäudes zieren, sind zerstört, es ist jedoch gelungen, den Rittersaal mit den antiken Rüstungen und zahlreichen Antiquitäten zu retten. Die kunstvollen Stuckplafonds und die werthvollen Wandmalereien sind ebenfalls durch den Rauchqualm und das Wasser der Spritzen arg beschädigt worden."

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
13. Juli	2 Nm.	759,5	+33,8	+27,0	32	NO.	zml. heiter
	8 Ab.	759,0	+25,6	+20,5	75	SW.	wolkig
14. Juli	7 M.	758,0	+19,4	+15,5	80	SO.	desgl.

Weineck's Wellenbad, Klausthor-Vorstadt.
Temperatur des Wassers 18 Grad R.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840715018/fragment/page=0003

Der Ersatz-Reservist 1. Klasse, Bergarbeiter **Karl Heinrich Krinke**, geboren am 4. April 1854 zu Schollwitz, Kreis Bolkenhain, zuletzt in Unter-Teutschenthal wohnhaft, jetzt in unbekannter Abwesenheit, wird beschuldigt,

als Ersatz-Reservist 1. Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben,

Uebertretung gegen § 360 № 3 des Straf-Gesetzbuches.

Derselbe wird auf Anordnung des königl. Amtsgerichts hierselbst auf

den 18. September 1884, Vorm. 9 Uhr

vor das Königl. Schöffengericht zu Halle a/S., Zimmer Nr. 21, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeß-Ordnung von dem königlichen Bezirks-Kommando zu Halle a/S. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. E. 373/84.

Halle a/S., den 8. Juni 1884.

Schmidt,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Der gegen den Lehrling **Paul Schönleiter** aus Halle a. S. von der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft unterm 24. April 1884 erlassene Steckbrief ist erledigt. D. 702/83.

Halle a/S., den 8. Juli 1884.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung IX.

Ein Rittergut

in kleinem romantisch gelegenem Badeort, 1, 1¼ und 1½ Stunde von 3 Bahnstationen, mit gutem und tragfähigem Boden, soll veränderungshalber verkauft werden. Areal circa 165 Hectar Felder (Hälfte Rübenboden), ca. 23 Hect. Wiesen, 2 Hect. Gärten, 4 Hect. See, ca. 80 Hect. gut gehalt. Wald. Forderung 192000 ℳ Anzahlung 60000 ℳ.

Eisenach. *G. Jungheinrich.*

Ein **Hausgrundstück**, in schönster Lage, mit altem, nachweislich sehr flott gehenden Materialwaaren- und Spirituosengeschäft ist Altershalber bei 3000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Off. unter **M. M.** Exp. d. Bl.

Ein **kleines Haus** zu kaufen gesucht. Offerten **sub H. 24598** an **H. Graefe**, gr. Märkerstr. 7.

6000 Thlr., erste Hypothek, 4½ pCt. Verzinl., 1. Oktober **gesucht.** Adr. sub **Z. B. 30448** befördert ***Rud. Mosse*, Brüderstr. 6.**

Briefmarken-Sammlern,

welche sich über die beständig erscheinenden Neuigkeiten orientiren, der Ueberversendungen schützen und billig kaufen wollen, empfehlen wie zum Abonnement das bereits seit elf Jahren erscheinende

Illustrirte Briefmarken-Journal.

Diese Aktuelle, vorzüglische Bym.-Zeitung **erscheint monatlich zweimal**, bringt in jeder Nr. sämmtliche neuerschienene Postmerkzeichen **illustrirt**, theilweise sogar im **Originalfarben**, ferner Aufsätze über Bym.-Kunde, Beschreibung täuschender Fälschungen, Angebote d. billigst Marken ꝛc. Trotzdem der Inhalt ein überraschend reicher, ist der Preis dieses Blattes pro 12 Nummern

nur 1 M. 50 Pf. (= 95 kr.)

ein enorm billiger. Durch die in **jeder** Nummer befindlichen werthvollen **Gratisbeigaben** wird dieser geringe Betrag derart gemindert, daß der Abonnent die Zeitung sich umsonst erhält. Probe-Nummern (mit Gratisbeigabe: Bolivia 5c. ungezh.) versenden **nur** gegen Einsendg. von 15 Pf. = 9 Kr. überallhin franco **Gebr. Nonl** in **Leipzig.**
Neuer Briefmarken-Katalog 90 Pf. (56 kr.)

---

7. Hüte u. Mützen 7.

empfiehlt in **großer Auswahl**, wie bekannt am **billigsten**, die **Hut- und Mützenfabrik** von ***L. Lange*,**
7. Schülershof 7.

Feinste **Dampfmolkereibutter** in stets frischer Waare empfiehlt
E. Fleischer, Alte Promenade.

Neue Kartoffeln
verkauft die **Oeconomie** Alter Markt 7.

Tüchtiger Schlosser

gesucht **Leipzigerstr. 6.**

Einige Zimmerleute

stellt sofort noch ein
***G. Thiemann*, Wuchererstr. 40.**

Ein **kräftiger Arbeitsbursche** wird gesucht. ***Ferdinand Dehne.***

Einen Markthelfer,

der mit Pferden umgehen kann, sucht
***E. E. Achilles*, Eisenhandlung.**

Ein ordentl., nüchterner **Arbeiter** sucht Beschäftigung in jeder Arbeit
Martinsgasse 12.

Gesucht sofort: 1 herrschaftl. **Diener** bei einen adl. Herrn, **1 Jungfer, zwei Stubenmädchen, 3 Köchinnen** bei hoh. Gehalt durch **Frau *Binneweiss*,** gr. Märkerstr. 18.

Eine perfekte Kochmamsell zum sofortigen Antritt erwünscht.
***L. Fricke*,**
Gesellschaftshaus Wernigerode.

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des § 20 der Städte-Ordnung berichtigte Liste der hiesigen stimmfähigen Bürger liegt vom 15. dieses Monats ab bis zu Ausgang dieses Monats innerhalb der Büreaustunden im Stadtsekretariat zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben, welche schriftlich anzubringen oder im Stadtsekretariate zu Protokoll zu geben sind.

Halle a/S., den 14. Juli 1884.

Der Magistrat.
Staude.

Bekanntmachung.

Die an dem Hause Leipzigerstraße 87/88 angebrachte Firma **F. A. Schütz** hierselbst ist wiederholt, zuletzt in der Nacht vom 5. zum 6. Juli d. Js., durch Herausreißen von Buchstaben in rohester Weise beschädigt worden.

Der Eigenthümer setzt auf die Ermittelung des Thäters eine

„Belohnung von 10 Mark."

Etwaige Wahrnehmungen sind im Criminal-Commissariat, Zimmer 21, zur Anzeige zu bringen.

Halle a/S., den 11. Juli 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Schutz-Pocken-Impfungen finden von heute ab wiederum

im Saale des Volksschulgebäudes

und nicht mehr in den Schulzimmern **Mittwoch** und **Sonnabend** Nachmittag von 3 bis 4 Uhr statt.

Halle a/S., den 9. Juli 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Polizei-Verordnung.

Unter Aufhebung der Verordnungen vom 10. November 1865 und 8. August 1866 wird hierdurch auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, nach Berathung mit dem hiesigen Magistrat, Folgendes verordnet:

§ 1. Einrichtungen, welche einen üblen Geruch verbreiten, wie Abtritte, Uriniranstalten, Dünger- und andere Gruben, Schlammfänge, Gossen, Gräben und Kanäle sind durch Anwendung geeigneter Desinfektionsmittel fortwährend in einem gestanktfreien Zustande zu erhalten.

§ 2. Der Inhalt der Abtritte, Abfall- und Düngergruben darf nur, nachdem derselbe durch gehörige Desinfektion gestanktfrei gemacht, aus den Lagerorten entfernt werden. Ebenso sind nach erfolgter Räumung sowohl die vorgenannten Anlagen als auch die durch die Räumung beschmutzten Theile des Grundstückes wie der Straße gehörig zu desinfiziren.

§ 3. Für die pünktliche Innehaltung dieser Vorschriften sind die Hausbesitzer und Vizewirthe verantwortlich, soweit es sich nicht um Räume handelt, über welche einem Anderen die ausschließliche Verfügung zusteht.

In diesem Falle trägt letzterer die bezügliche Verantwortlichkeit.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit einer Geldbuße bis zu **neun** Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft geahndet.

Halle a. S., den 30. Juni 1875. **Die Polizei-Verwaltung.**

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die Exekutivbeamten angewiesen sind, bei Konstatirung einer Uebertretung der fraglichen Vorschriften die erforderliche Desinfizirung auf Kosten der Verpflichteten sofort vornehmen zu lassen, wenn dieselbe nicht binnen drei Stunden nach der ersten Aufforderung erfolgt ist.

Halle a. S., den 3. Juni 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der unterm 12. Januar 1882 wider den Töpfermeister **Karl August Wilhelm Henschel** wegen Verlassens seiner Familie in hülfloser Lage erlassene und bereits am 3. November 1882, sowie am 19. März 1883 erneuerte Steckbrief wird hierdurch nochmals erneuert

Halle a/S., am 11. Juli 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Halle'scher Schlachtehausverein E. G.

in Liquidation.

Alle Diejenigen, welche an obigen Verein irgend welche Forderungen zu haben vermeinen, werden hiermit ersucht, ihre Ansprüche bis zum 1. September dieses Jahres bei den Unterzeichneten geltend zu machen.

Die Liquidatoren
A. Oehmicke. ***G. Koegel.***

Das Bergwerk Alwiner Verein

am hiesigen Bahnhofe, empfiehlt sich zu

Briquettelieferungen direkt ins Haus.

Bestellungen werden angenommen:
Königstraße 40e, p., Sophienstraße 30, s., Herrenstraße 2, p., Blumenstraße 7, p., gr. Ulrichstraße 19, p.

Delicatessen-, Südfrüchte-, Fisch-, Wurst- und Fleischwaaren-Handlung.

Specialität:

Ausschnitt feiner *Wurst- und Fleischwaaren*, täglich frische gekochte *Zunge* empfiehlt

W. Assmann, gr. Ulrichstraße 27.

Goldener Hirsch.

Montag den 14. Juli erstes,
Dienstag den 15. Juli zweites

Concert

der Leipziger Quartett- und Concert-Sänger.

Anfang Abends 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf 3 Stück 1 ℳ sind vorher bei den Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt und Herrn **Paul Grimm**, gr Ulrichstr. 31, zu haben.

Dampfschifffahrt nach Beuchlitz.

Mittwoch den 16. Juli cr. Nachmittag 2 Uhr Abfahrt, Rückfahrt 6 Uhr, à Person 40 ₰ hin und zurück. ***Clara Schräpler*, Unterplan.**

Anst. Mädchen von auswärts, welches selbstständig waschen u. plätten kann, propre Zimmer zu reinigen versteht, überhaupt in der Hausarbeit tüchtig ist u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet sofort oder 1. August eine gute Stelle. Näh. in der Exped. d. Bl.

Ein ordentl. Mädchen, welches schon gedient hat, wird am 1. August gesucht Leipzigerstr. 26, im Laden.

Für mein Posamenten-, Band- und Garngeschäft suche ich eine solide Verkäuferin, welche in diesen Branchen bereits konditionirt hat.
Halle a. S. *W. F. Wollmer*, gr. Klausstr. 36.

Ein ordentliches Mädchen gesucht
Thorstraße 12.

Zum **1. Oktober** ist in **meinem Hause Dachritzgasse Nr. 1** die II. Etage Umstände halber anderweitig zu vermiethen.
Gr. Ulrichstr. 16, Louis Voigt.

Eine herrschaftl. Bel-Etage, sehr comfortabel, mit Badezimmer, Garten ꝛc. auf 1. Oktober.
Villa Ludwig etc., Seitenflügel, Wörmlitzerstraße 30.

Magdeburgerstraße 36 ist eine **Wohnung** in der III. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kam., Küche, Speisekammer u. Closet zu **vermiethen** u. 1. Oktober zu **beziehen**
A. Heiser.

Blumenstr. 8 ist die **herrschaftl. Part.-Etage sof.** zu **vermiethen** u. 1. Oktober zu **beziehen.** Näheres **nur Magdeburgerstr. 36.**

Heinrichstr. 1

ist die 2te große **herrschaftl. Etage** zum Preise von **350 Thaler** zu vermiethen.

An der Promenade am Waisenhaus eine Wohnung f. 390 ℳ z. 1. Oct. zu vermiethen.
Moritzzwinger 10, III.

Möbl. Z. w. v. 1 H. für 3.—16. August Nähe Taubengasse ges. Off. Königstr. 2, 1, r.

Frdl. St., K., K. i. Pr. bis 150 ℳ Nähe der Taubengasse z. 1. Okt. ges.
Offerten Königstraße 2, I, r.

Schlafst. f. 2 H. **U. Ulrichstr. 7, H.**

Stube f. 18 ℳ sof. z. bez. Fleischergasse 19.

Parterre-Wohnung zu 95 ℳ an ruhige Leute zu verm. Sophienstr. 9.

Möbl. Stube z. verm. Steinweg 6, I.

Möbl. Zimmer zu verm. Anhalterstr. 10, I, r.

Eine einzelne Dame sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine stille, freundliche

Wohnung.

Adressen unter **A. H.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Zöpfe größtes Lager, wie Anfertigung aller künstlichen **Haarflechtereien** zu anerkannt billigsten Preisen empfiehlt
***B. Rosenblatt*, Friseur,**
Halle a/S., Schmeerstr. 36.

Arends'scher Stenogr.-Verein.
Dienstag Abend 8½ Uhr Uebung u. Sitzung „Elsäss. Taverne", Rathhausgasse.

***Stange's Garküche*, Graseweg,**
empfiehlt **Mittagstisch** incl. 1 Gl. Bier 40 ₰
Abends **Pell- und Bratkartoffeln.**

Pressler's Berg.
Heute Montag
Frei-Concert.

Restaurant Moritz,
Harz 48.
Heute Montag
Frei-Concert.

Rudolf Mosse,
***Louis Heise*,**
Brüderstrasse 6, I. Etage.
ununterbrochen von 8—8 Uhr geöffnet,

Inseraten-Annahme
für das

Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.
Strengste Verschwiegenheit. Zeitungs-Verzeichn. kostenfrei. Höchste Rabatte.

Verloren
ein grauer Filzhut Sonntag Abend am Rannischenthore. Abzugeben gegen Belohnung
Steinweg 26.

Ein **Cigarrenetui** mit Dedication verloren von Henriettenstraße bis Diakonissenhaus. Gegen Belohnung abzugeben
Henriettenstr. 23, II.

Breitkr. w. **Strohhut** entflog., abzg. **Schulkasse.**

Am Sonnabend Abend zwischen 9 und 10 Uhr auf der neuen Promenade ein grauer **Sommer-Damenmantel verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Exped. d. Bl.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht starb ganz unerwartet unser geliebtes Kind **Walther.** Um stilles Beileid bitten die trauernden Eltern
Bernhard Schaaf nebst Frau
geb. **Hugo.**

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: M. Uhlemann in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840715018/fragment/page=0004